



Kreis Schleiden und Amt Mechnernich im Spiegel der Reichstagswahl

Mechnernich, 8. Nov. Als wir in diese Wahl-
schlacht zogen, waren wir nicht so gespannt auf das
Ergebnis, wie im Juli dieses Jahres. Es stand
in ungefährer Form, wie die Schlacht ausging: Ver-
lust der Nationalsozialisten, Anstiegen der Kommuni-
sten, ungefähres Gleichbleiben beim Zentrum.
Die anderen Parteien zählten im Kreise Schleiden
insoweit kaum mit, als sie überhaupt nicht bis
auf 1000 Stimmen bringen.

Die Vorausrechnung rechnete mit Wahlmü-
digkeit. Sie war nur teilweise festzustellen. Am
Kreis Schleiden war sie auf kleinen Land-
orten am stärksten eingetrisen, und hier vor-
nehmlich bei alten Zentrumsanhängern. So konnte
es geschehen, daß

Die Zentrumsparlei

im Kreise von ihrer starken Höhe mit 16 703 Stim-
men auf 14 801 herumsank. Das ist bedauerlich,
und zwar gerade deshalb, weil aus den übrigen
Zahlen ohne weiteres festzustellen ist, daß die
fehlenden Wähler keineswegs zu anderen
Parteien überwechselten, sondern — einfach zube-
stehen! Es scheint, daß hier in kommenden Wo-
chen und Monaten noch ein gehöriges Stück An-
fängerarbeit zu leisten ist, damit auch die Stütz-
bürgerrechte wirklich ausgeübt werden. Wie kann
es anders oder besser werden, wenn nicht alle
ihren unbenutzten Willen kundtun!

Die Nationalsozialisten

büßten von einstmals 3888 Stimmen im Kreise
gleich 1916 ganz ein — ein sehr starkes Rück-
gangskurve, das immerhin zu denken gibt. Man geht
wohl nicht fehl in der Annahme, wenn man den
Zuwachs der Sozialdemokraten mit 61, der Kommu-
nisten mit 66, des Radikalen Mittelstandes
mit 41 auf das Konto umgewandelter Nationalso-
zialisten setzt, während die hinzugekommenen 329

Landvolkstimmern

müßten aus beiden größeren Lagern, dem der Nazis
und dem des Zentrums, stammen werden. Noch
durch keine Wahl sind die ganz unentwegten Land-
volkstimmern befehrt worden. Ob sie jetzt endlich er-
sehen, daß ihre wertvollen Stimmen einer aus-
sichtslosen, verlorenen Sache geliehen haben?

Im Amt Mechnernich

sind die Ergebnisse durchaus verschieden. Der Dis-
trikt in Mechnernich hat seine Zentrumsstimmen
tapfer verteidigt, als der Westdecker, und —
bravo! — Strenpi konnte seine Zentrumsstimmen
zahl sogar ganz beträchtlich erhöhen. Mit Aus-
nahme von Roggenborn nahmen die Kommunisten
und Nationalsozialisten in der Mechnernicher Beir-
ten bedeutend ab, so daß man in Mechnernich wirk-
lich eine beginnende Entzweiung feststellen
kann. Erwähnt seien noch Corbach, wo es keine
Nationalsozialisten gibt (bei der letzten Reichstags-
wahl war noch einer da) und Harzheim, wo nur
50 Prozent der Wähler zur Urne gingen. Anschließ-
lich soll das-bisher kommen, daß in Harzheim die Braun-
en nicht wählen gehen.

Also nochmals sei festgestellt: Der Wahlgang
im Kreise Schleiden braucht keine Einnober mit
Stolz zu erfüllen, denn es wurde sehr schlecht ge-

wählt. Grund genug dafür, es beim nächsten Mal
besser zu machen, denn wer weiß, wann wir wieder
gehen müssen. Schließlich bedeutet das Wählen doch
eine größere Anstrengung, als zur Kirche oder
zum Wirtschaftshaus zu gehen, und dann darf man
nachher auch wenigstens Kritik üben. Wer nicht
wählen ging, der hat dazu kein Recht. R. D. 3.

Freiwillige Feuerwehr Mechnernich

Mechnernich, 8. Nov. Am kommenden Sonnt-
tag veranstaltet die freiwillige Feuerwehr Mechnernich
ihre diesjährige Stützungsfeier. Der Not
der Zeit entsprechend dient das Stützungsfest in
erster Linie der Feststellung der Leistungs- und
Schlagfertigkeit der Wehr. Zu diesem Zweck findet
Sonntag, den 12. November, nachm. 14.30
Uhr auf dem Rathausplatz eine große Schauübung
statt, zu der die Wehren des Amtsbezirks Mechnernich
eingeladen sind. Vormittags ist der Gottes-
dienst für die gefallenen Wehrleute.

Händlermweien

Mechnernich, 7. Nov. In letzter Zeit wird unsere
Gegend wieder durch auswärtige Händler
und Hausierer übermäßig heimgequält. Augenblicklich
halten sie ein Rennen mit Herings ab. Es ist
dies für unsere einheimische Geschäftswelt, die
abnehm in dieser schweren Notzeit hart zu kämp-
fen hat, nicht angenehm. Wir haben übergerug
Händler am Plage, die ihre Steuern an unsere

Steinfeld, 6. Nov. Noch nicht lange ist es her,

seit Pater Superior Bonaventura die alt-
ehrwürdige Abtei Steinfeld verließ, da kommt
neue schmerzliche Kunde aus Steinfeld: Pater Hu-
bert Kreuzer, der hochwürdige Pfarrer von
Steinfeld, ist nach Weikenraeth (Neuberg) ver-
setzt und wird uns schon in den aller nächsten Tagen
verlassen. Seit Osterfesten 1923, also seit genau
9 Jahren, war er Pfarrer von Steinfeld. Welche
Verdienste er sich in dieser Zeit außer seiner teil-
weiseigen Tätigkeit am Kloster Steinfeld und be-
sonders die neuerstandene Basilika, erworben hat,
darauf legt der Eifelbund selbst das berechtigte Zeug-
nis ab. Bei seinem Einzug in Steinfeld drohte dem
Heiligtum Verfall und Ruin. Wer heute seine
Schritte zur Basilika lenkt, sieht dort die Früchte
einer hingebenden Arbeit von vielen Jahren her-
anzutreten. In überwältigender Schönheit und Klein-
heit der Formen ist das Innere und Äußere der
Basilika neu erstanden. Einige Monate noch, viel-
leicht schon Weihnachten, dann wird auch der re-
novierte Hochaltar in seiner ganzen Schönheit und
seinem unvergleichlichen Glanze seiner Bestim-
mung wieder übergeben werden können. Wenn
die Restaurierungsarbeiten bis heute so weit ge-
gangen könnten, so ist das in der Tat die hingebende
Arbeit und den Mühen zu danken, mit der
Pater Hubert dieser Aufgabe unterzog. Mit
seiner noch größerem Feuereifer war er darauf be-
dacht, die Bedeutung des Klosters Steinfeld als

Gemeinde abführen müssen. Das lau'ende
Publikum sollte dies mehr beherzigen und keine
Waren statt von Fremden am Plage kaufen. Das
wäre auch ein nicht zu unterschätzender „Dienst an
der Heimat“.

Das Alter wählt.

Roggenborn, 6. Nov. Zum fünfzigsten
wählten wir in diesem Jahre. Und jedesmal
waren die ältesten Stimmberechtigten des Bezirks
Roggenborn zur Stelle. Am gleichen Alter wie
unser Reichspräsident von Hindenburg steht Herr
Alexander Hees, geboren am 4. Sept. 1847. —
Eine weitere Stimme von einer in der ersten
hälfte des vorigen Jahrhunderts geborenen Wäh-
lerin war die der Frau Wwe Joh. geb. Bir-
derl, geboren am 18. Nov. 1848. — Frau Bar-
bara Hahn ist geboren am 8. Januar 1854.
Trotzdem sie im 79. Lebensjahre steht, hat sie tei-
nen der 5 Wahlgänge veräumt. Zu den ältesten
Wählern gehört auch der weit und breit bekann-
te und beliebte Nikolaus Kirfel, geboren am 13.
März 1856.

Martinsfeier in Roggenborn.

Roggenborn, 6. Nov. Auch in unserem Orte
wird in diesem Jahre der Martinszug wie all-
jährlich wieder stattfinden.

Theaterverein Roggenborn.

Roggenborn, 5. Nov. Der hiesige Theaterverein
wird am kommenden Sonntag, den 13. November
zwei großartige Theater-Vorstellungen zur Aufführung
bringen. Für gutes Gelingen bürgt der Name
des alten Vereins. Freunde und Gönner des
Vereins sind schon jetzt recht herzlich eingeladen.
(Während sich in einer Anzeige noch bekannt ge-
macht werden.)

Sammlung für den Martinszug Strenpi.

Strenpi, 7. Nov. Am Sonntag wurde hier
eine Haus-Sammlung für den bevorstehenden
Martinszug vorgenommen. Trotz der traurigen
Verhältnisse will man doch die St. Martinsfeier
den Kindern nicht nehmen. Wie verlautet, wird
unser beliebte Musikkapelle wie im Vorjahr auch
diesmal den Festzug begleiten, auch soll ein Mar-
tinsfeuer abgebrannt werden.

Theaterverein „Constantia“ Strenpi.

Strenpi, 7. Nov. In einer am letzten Sonnt-
ag abgehaltenen Versammlung des Theatervereins
„Constantia“ Strenpi beschloß der Verein, auch in



Drisgruppe Mechnernich

Mechnernich, 7. Nov. Wir wollen nochmals
auf den am Donnerstag, den 10. November 1932,
abends 8.30 Uhr, im Lokale Brendt-Mahlers
stattfindenden Heimatabend hin. Herr Inge-
nieur Hubert Roggenborn wird einen Vor-
trag über die ehemaligen Mechnernicher Herr-
schaftsverhältnisse halten und anschließend über
die Einführung des Mechnernicher Wappens berich-
ten. Zu dieser Veranstaltung laden wir hiermit
ein. Mitglieder und Freunde werden gebeten,
sich recht zahlreich einzufinden.

diesem Jahre wieder ein Weihnachtsfeierpiel
aufzuführen. Die Spieler, deren Können allezeit
bekannt und geschätzt wird, werden dafür sorgen,
daß auch in diesem Jahre die Zuschauer vollauf
befriedigt werden.

Endlich auch ein Fackelzug in Mechnernich

Seit vielen Jahren wird auch in unserem Städt-
chen immer wieder der Wunsch laut, den Kinder-
fackelzug am Martinsabend einzuführen. Auch
hier hatte man längst die Bedeutung dieser schönen
Sitte für Heimat und Volkstum erkannt. Erst-
lich ist es, daß die Selbstverwaltung Gemünd-Gemünd
mit den Eltern vom Elternbeirat der Schule Ge-
münd diese Sache energisch in die Hand genommen
hat, um trotz verschiedener Widerstände auch für
Gemünd den Kinderfackelzug am Martinsabend zu
sichern. Widerstände gibt es immer, aber immer
bricht sich auch das Gute Bahn. Und so wurde
auch hier mit einer erfreulichen Einstimmigkeit ein
Martinskomitee gebildet, zu dem ausschließlich
Ludwig Stoffels, Herr Gemünd den Kinderfackelzug
zu sichern. Dem Ausschuss gehören unter dem
Vorhau des Bürgermeisters an: Apotheker Salten,
Oberfeuerleitertriar Busch, Steuervertreter Ludwig
Gremer, Standoordmeister Peter Dreßen, Bauar-
beiter Paul Föhler, Landwirt Theodor Hent, Dis-
trikt-Gemünd Herrbrand, Oberfeuerleitertriar Maibach,
Waldhüter Hermann Roe, Pfarrer Rodolf, Lehrer
Schmidt, Fabrikarbeiter Peter Schreiber, Landwirt
Ludwig Stoffels, Schreiner Joh. Walber, Werk-
meister Hof, Walber, Amtsgerichtsrat Wittmer.

Entkimmig wurde beschlossen, daß der Kinder-
fackelzug am Martinsabend (Donnerstag) 5.30
Uhr vom Schulhofe der kath. Volkshaus ausziehen
soll. Die Feuerwehr wird den Zug begleiten.
Alle teilnehmenden Kinder werden am Schluß mit
einem Gedicht beehrt. Für die Herstellung
der Fackeln wurden drei Wäcker durch das Los be-
stimmt, um dann alljährlich zu wechseln.

Und nun Eltern und Kinder, mit dem Baste
der Martinsfackeln besonnen und über die geistl,
damit am Martinsabend auch unsere Straßen wi-
derhollen vom Glanz unserer Kleinen.

Sankt Martin, Sankt Martin, Sankt Martin.
Mit dem Schnee und Wind.
Sein Ross das trug ihn fort geschwind
Sankt Martin ritt mit frohem Mut.
Sein Mantel deckt ihn warm und gut
Im Schnee lag, im Schnee lag, im Schnee
Da lag ein armer Mann,
Hoh Knieber nicht, hat Luppen an,
Hoh, helf mir doch in meiner Not,
Sankt ritt der bittre Frost mein Tod.

Kirchendor „Gastia“ Mechnernich. Heute,
Dienstagabend, 8.15 Uhr, Probe für amstien-
lichen Chor im kath. Vereinshaus. Alle Mitglie-
der werden gebeten, pünktlich zu erscheinen und mög-
lichst das Mitbringen der Volksliederbücher nicht ver-
gessen.

Aus der Pfarrei Steinfeld

Grabstätte des seligen Hermann Joseph und Ball-
fahrtsort eines immer größerem Kreis von Be-
kehrern des sel. Hermann Joseph zugänglich zu ma-
chen. Ganz besonders galt seine Sorge der feier-
lichen Ausgestaltung des Hermann-Josephfestes.
Die traditionelle Teilnahme unseres Regierungs-
präsidenten, des hochwürdigsten Herrn Bischofs,
unseres Herrn Landrats und sonstiger prominen-
ter Teilnehmer und der vielen, vielen Tausend
sonntäglicher Ballfahrer aus allen Teilen der Eifel und
darüber hinaus zum jährlichen Hermann Joseph-
fest und in der Dtau zeigt die Würdigung vieler
Beitreibungen so weiter Kreise. Leider sollte es
Pater Hubert nicht vergönnt sein, die endgültige
Fertigstellung der Basilika, vor allem aber die
Heiligensprechung des seligen Hermann Joseph, als
Pfarrer von Steinfeld zu erleben. Da er aber nicht
allzuweit in Zukunft von uns weilen wird, rufen
wir ihm mit herzlichsten Abschiedsworten ein nach
herzlicheres „Auf einmaliges Wiedersehen“ zu. Sei
uns, wie überhaupt bei allen seinen Freunden,
vor allem aber bei allen seinen Pfarrkindern, wird
sein Scheiden eine schmerzliche Lücke hinterlassen.
Als Nachfolger des Scheidenden wird, wie wir
hören, der hochw. Herr Pater Sulpitius, der
schon früher von 1923 bis 1928 in Steinfeld weil-
te, seinen Einzug in die Pfarrei halten. Möge er,
den wir herzlich grüßen, als Nachfolger das voll-
enden dürfen, was Pater Hubert so erfolgreich be-
reitet durchgeführt hat!

Lehrer der Mechnernicher Volksschule seit 1815

Von Theo Hamacher.

(Zurücksetzung.)

Zwangsenteilung fungierten noch kürzere Zeit
wie Aspiranten Theodor Krahe aus Merich
(1873-1874) und Leonhard Dohmen aus Ral-
terberg (1876-1877) an der hiesigen Schule.
Dann kam 1877 der Aspirant Josef Herr
aus Blankenheimerdorf, der nach Pensionierung
des Friederich Drobe im Jahre 1892 dessen erste
Belehrerstelle bekam und im Jahre 1893 zum Haupt-
lehrer ernannt wurde. Dieser Hauptlehrer Herr
wurde 1899 nach Eilendorf versetzt, trat dort 1920
in den Ruhestand und starb im Jahre 1929. In
den 70er Jahren wurden in Mechnernich zwei
neue Schulen gegründet: 1872 eine höhere
Schule durch Gymnasiallehrer Bürger, der
Münstererlei mit nur 5 Schülern (sie starb, wie die
Chronik sagt, an der Schwindkrampf) und 1879 eine
Preparandenstufe (Vorbereitung auf den
Lehrerberuf), deren Vorlehrer Friederich Drobe
wurde; letztere bestand bis 1. April 1907. Als in

den 70er und 80er Jahren infolge des Aufblühens
des Bergwerks auch die Einwohnerzahl des Ortes
sich stark vermehrte, stieg auch die Volksschüler-
zahl. Ein neues Schulgebäude entstand 1877 mit
zwei neuen Klassen und zwei Wohnungen (Bür-
germeisteramt und Sitzungssaal), 1882 dazu ein
Anbau mit zwei weiteren Klassenräumen. 1886
wurde das Schulgebäude an der Weierstraße mit
vier Lehrstufen gebaut. 1892 die Schule im Sande.
Zum Bau kam auch ein großes Kommen und
Gehen von Lehrern und Lehrerinnen. Aus fünf
Volksschulklassen wurden sechs, dann neun, schließ-
lich zehn, später zwölf, dann vierzehn und
heute wieder zwölf. Seit 1882 sind die
Besitzer von der untersten Klasse an getrennt.
Lehrerin Buchholz, die 1881 an die Unter-
stufe nach Mechnernich versetzt worden war, mußte
Ostern desselben Jahres 106 Schulfänger wegen
Blahgang in einer Klasse unterrichten; so rapid
war die Schülerzahl gestiegen. Im folgenden Jahr

machte man diesem Uebelstand durch die Einrich-
tung der oben erwähnten neuen Klassen ein Ende.
Maria Buchholz amtierte in Mechnernich bis Ende
April 1927, seit 1925 als Konrektorin. Damit er-
reichte sie mit 46 Jahren Schuldienst die fünfzigste
Arbeitszeit in Mechnernich seit 120 Jahren. Bei ihrer
Veretzung in den Ruhestand erhielt sie den
Orden „pro ecclesia et pontifice“. An der Wäh-
gen-Mittelklasse unterrichtete Marika San-
fowitzy aus Schlesen (seit 1878), die nach
mehrfachigem Weiden am 2. Januar 1888 starb.
Als weitere Lehrerinnen wurden damals nach hier
versetzt: Gertrud Drobe 1882, die 1894 pension-
iert wurde; Regina Krafshheit vorzeitig in den Ru-
hestand versetzt, und Anna Giesen aus Tan-
zelsdorf, erst Vertreterin, dann angestellt, seit 1884.
Beide trat 1928 mit 44 Jahren Mechnernicher
Schuldienst als Konrektorin in den Ruhestand.
Als letzte Lehrerin kam im Jahre 1886 Anna
Kraus aus Rohr hinzu, die 1901 nach Eilendorf
versetzt wurde. Nach dem Tode von Marika San-
fowitzy (1888) erhielt Maria Eschweiler, eine
Lehrerinnenkette an der hiesigen Wäddenschule;
sie wurde 1930 nach 42 Jahren Armbest pension-
iert.

Bei den Knabenklassen war der Wechsel von
Lehrern in denselben Jahren noch größer. Friederich
Drobe war nach ihm; neben ihm Josef Herr,
weiter als Aspirant Venariz aus Mosbach
(1878-1881). Dann kam 1881 Gotfried Pen-
nards aus Drennen, der 1899 nach der Ver-
etzung von Hof, Herr Hauptlehrer und 1903 pen-
sioniert wurde. Nach mehrfachen Vertretungen
durch Aspiranten versetzte die Regierung 1883 den
Lehrer Johann T. H. en aus Landorf nach hier,
der 1899 nach Herdingen ging und dort 1903
starb. Ein Jahr später (1884) wurde Wilhelm
Siepen an der 5. Knabenklasse angestellt; 1899
erhielt er zugleich mit Gotfried Pennards den Titel
Hauptlehrer und wurde am 1. April 1900 nach
Aachen versetzt. Nur wenige Jahre Dienstzeit
waren dem jungen Lehrer Heinrich Blum ver-
gönnt. 1887 kam er nach Mechnernich und starb
bereits 1889 im Alter von nur 24 Jahren. Seine
Stelle trat am 1. Mai 1889 Martin Schen-
ders aus Aachen an, er wurde 1901 nach Hün-
gen bei Aachen versetzt. Zur damaligen Zeit
(1889) erreichte die Volksschule Mechnernich ihre
bisher höchste Schülerzahl, nämlich
rund tausend Schulfänger.

Durch Deutschland

Von P. Takemya S. J.

(Der hier nicht unterzeichnete Verfasser stellt uns einen Auszug aus einer Deutschland-Schilderung zur Verfügung. Diese erschien unlängst in der „Rippun Katorikku Schimbu“, d. h. Japanische Katholische Zeitung).

Die deutsche wirtschaftliche Lage wird von Tag zu Tag düsterer. Unter meinen Bekannten allein gibt es schon viele, die früher ein recht gutes Leben führten, aber in der Zeit so bemitleidenswert arm geworden sind, daß ich sie nur mit Schmerz treffen kann. Den Beamten und Arbeitern wird immer öfter der Lohn verkürzt. Die Kaufleute schauen den ganzen Tag traurig die Waren im Laden, die niemand kauft. Wenn man mit der Eisenbahn durch das Land reist, sieht man fast bei jeder Straßenüberführung die arbeitslose Menge mit ernst, sorgenschweren Mienen da stehen. Heute habe ich mit Herrn M. gesprochen, der von Berlin kam. Wie er mir erzählte, hat sein Onkel, der bis vor kurzem über 100 Arbeiter beschäftigte, sich jetzt viel Mühe gegeben, um nur für 8 Arbeiter Beschäftigung zu finden. Herr M., der auch dort ein gutes Geschäft führte, ist seit einigen Monaten nicht mehr imstande, für das Haus die Miete zu bezahlen. Sie scheinen alle an solche Unglücksfälle gewöhnt zu sein und erzählen davon nur ein wenig, einlam lächelnd.

Eine derartige wirtschaftliche Krise muß natürlich auf die deutsche katholische Kirche einen recht empfindlichen Einfluß ausüben.

Vor kurzem habe ich bei einer gewissen Gelegenheit mit meinem Oberen darüber gesprochen. Da sagte er ernst: „Sollten wir Katholiken alle bitter arm werden, braucht unsere Kirche darum nicht mutlos zu werden. Gottes Reich wächst durch Opfer.“

*

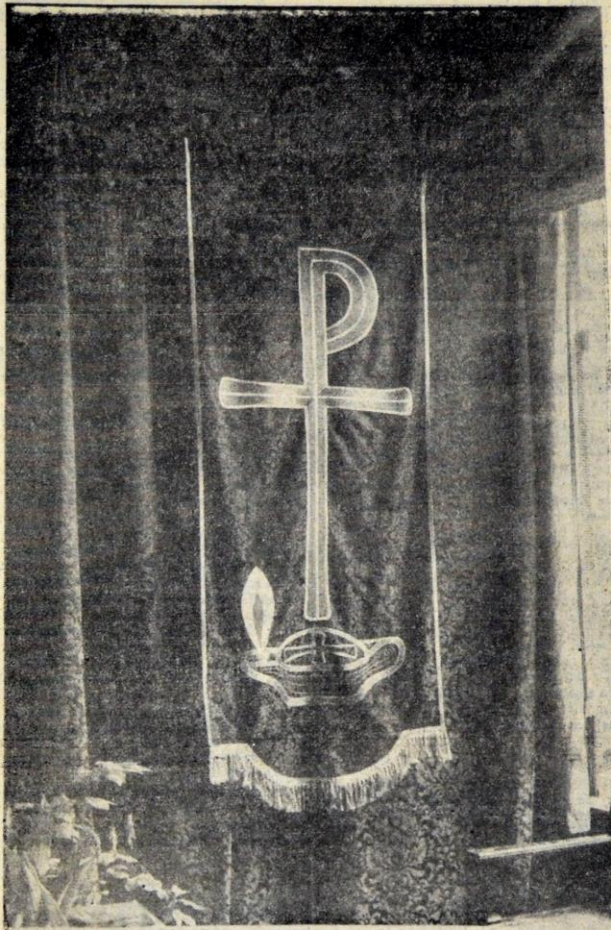
Ich glaube es auch.

Vor einiger Zeit hat P. Rektor mich zu sich gerufen und gelagt: an diesem Pfingstfest werden Sie eine Familie in Mechernich besuchen (nahe Mechernich) unweit vom Niederrhein. (Von dieser Gegend hatte mir Professor T. schon berichtet. Er ist dort sehr freundlich aufgenommen worden. Viel Lobenswertes erzählte er von den Charitasanstalten in der kleinen Stadt und von dem christlichen Leben. Eine Kirche dort ist fast tausend Jahre alt. T. lobte den Kirchenchor, dessen Gesang ihn stets sehr ergriffen habe. Auch ein Theater im Freien, das von katholischen Vereinen aufgeführt worden, rühmte er stark. Die dortige große Weimne ist vielen bekannt. T. schätzte den starken Eindruck, den es auf ihn machte, als die Minenarbeiter ihre Seele durch ein allgemeines Neugebet reinigen, ehe sie die unerbittliche schwere Arbeit begannen).

Ich sollte nun dorthin gehen, da ein Verein von Damen dieser Stadt viele heilige Gewänder hergestellt hat und am Fest der Herabkunft des heiligen Geistes eine Ausstellung veranstalten wollte. Als ich am Vorabend des Festes im freundlichen Mechernich ankam, hatten die braven Leute sich im Raum der Ausstellung mit der Vorbereitung beschäftigt. Bei diesem Anblick wurde ich in großes Staunen versetzt. Der Saal wurde mit Alben, Solas, Burjen, Gaieln, Altartüchern, Keltischen, Begräbnisbahnen, Schmuckstücken und noch viel anderen schönen Sachen erfüllt. Auch eine schöne Weihnachtsstippe befand sich darunter. Alles war mit der Hand gemacht. Die Vertreterin hat mich in den folgenden Tagen zu einigen Wohltätigern geführt. Als ich von den Besuchern zurückkam, mußte ich mit tiefer Ergriffenheit still nachdenken. Mit wenigen Ausnahmen waren die meisten von diesen Dingen mit der Hand selbst nadelnder Arbeiterinnen gemacht, ein herrliches Zeichen für den christlichen Geist des Ortes.

Japan ist noch ein Missionsland. Darum ist auch die Kirche Japans in jeder Hinsicht schwach und arm. Aber die Opfer der altchristlichen Länder vermitteln unserer jungen Kirche ein gesundes christliches Leben. Durch solche Opfer ernährt, wächst unsere junge Kirche heran. Wir wollen darum öfter an diese Wohltäter denken und aus der herz-

lichen Dankbarkeit für sie beten. Dabei wollen wir auch nicht vergessen, daß ihnen, die selbst für die Ausländer solche Opfer mit großer Selbstverständlichkeit bringen, zu lernen, daß wir wenigstens für unsere Landsleute mit gewisser Selbstverständlichkeit entsprechende Opfer bringen. „Gottes Reich wächst durch Opfer.“



は會長修業事教本目るけに逸覧◇明説眞寫◇
 祭祭中祭堂奥の此 かつつ來し助儀を業事教本日本々種
 へメ前贈物に事教本日 し製調を點子數類具器祭堂他其
 たし供に區區の般一 し儀を會讀見て、於に町ヒツニル

Eine japanische Totenjahre des Mechernicher Paramentenvereins.

Albertusfeier in Köln

Am Köln, 14. Nov. Das erste Fest Alberts des Großen nach der Heiligensprechung wird Köln besonders festlich begehen. Für die große Albertusfeier sind die Tage vom 12. bis 20. November vorzulegen.

Der Kölner Albertusfest, der bekanntlich vom Oberhirten der Kölner Erzbischofe zu den großen Albertusfeierlichkeiten in Belgien den belgischen Katholiken für kurze Zeit überlassen worden war, ist am Samstag wieder in Köln eingetroffen, wo er in feierlicher Prozession zur Andreaskirche geteilt wurde. Der Albertusfest wurde auf dem Chor aufgeführt. Ein beglückter Dominikanerpatre aus dem Kloster in Brüssel brachte in einer kurzen Ansprache den Dank der belgischen Katholiken zum Ausdruck. Mit einer feierlichen Komplet wurde dann die Kölner Albertuswoche eröffnet. In der Andreasstraße finden bis zum 15. November täglich Festgottesdienste statt. Das feierliche Hochamt am Dienstag hält Dompropst Prälat Dr. Baischen unter Konfiskalassistenten von Kardinal und Erzbischof Schulte. Nach dem Abendgottesdienst am Dienstag wird der Reliquienkrant in feierlicher Lichtprozession zur Heilig-Kreuz-Kirche übergeführt, wo an den folgenden Tagen u. a. feierliches Hochamt, Beyer, Komplet und Festpredigt mit Segensandacht stattfinden. Für die Festpredigten sind hervorragende Kammerherren aus dem Orden und anderen Priester-gemeinden verpflichtet. Die Schlußfeier findet am Sonntag, den 20. November statt. Dechant Jaepfer wird ein feierliches Hochamt zelebrieren unter Konfiskalassistenten des Kardinals und Erzbischofs. Mittags gegen 14 Uhr wird der Reliquienkrant in feierlicher Prozession zur Kirche St. Andreas zurückgebracht. Eine Segensandacht beschließt die kirchlichen Feiern. Nachmittags findet im großen Saal der Bürgergesellschaft eine besondere Huldigungsfeier für den Heiligen statt.

Verpflichtung der Feuerwehren zur nachbarlichen Löschhilfe

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat unterm 28. Juni 1932 eine Polizeiverordnung über die Verpflichtung der Feuerwehren zur nachbarlichen Löschhilfe für den Umfang der Rheinprovinz erlassen. Diese Polizeiverordnung enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen:

§ 1. Bei Ausbruch eines Brandes in einer Nachbargemeinde haben alle Freiwilligen- und Pflicht-Feuerwehren bzw. deren Mitglieder auf Erluchen der Ortspolizeibehörde oder des Leiters der Wehr des vom Brande betroffenen Ortes in einem Umkreis bis zu 10 Kilometer, gerechnet von der Grenze des Ortes, in dem die in Anspruch genommene Wehr ihren Sitz hat, Hilfe zu leisten. Das Erluchen um Entsendung von Feuerlöschhilfe ist an die Ortspolizeibehörde oder an den von dieser dafür Bezeichneten zu richten. Das Erluchen soll in der Regel von der Ortspolizeibehörde, nur bei Gefahr im Verzuge vom Leiter der Wehr gestellt werden.

§ 2. Die nach Par. 1 zur Nachbarhilfe Verpflichteten sind zur Gewährleistung von Feuerlöschhilfe nur in einer Stärke verpflichtet, daß sie bei eigener Brandgefahr nicht selbst schutzlos bleiben.

§ 3. Durch Verhandlungen zwischen den Gemeinden ist für jeden Ort festzustellen, auf welche Nachbarorte sich die im Par. 1 ausgesprochene Verpflichtung erstreckt, an wen das Erluchen um Feuerlöschhilfe zu richten ist und in welcher Stärke im Brandfalle Feuerlöschhilfe entsprechend der Vorchrift des Par. 2 gestellt werden kann.

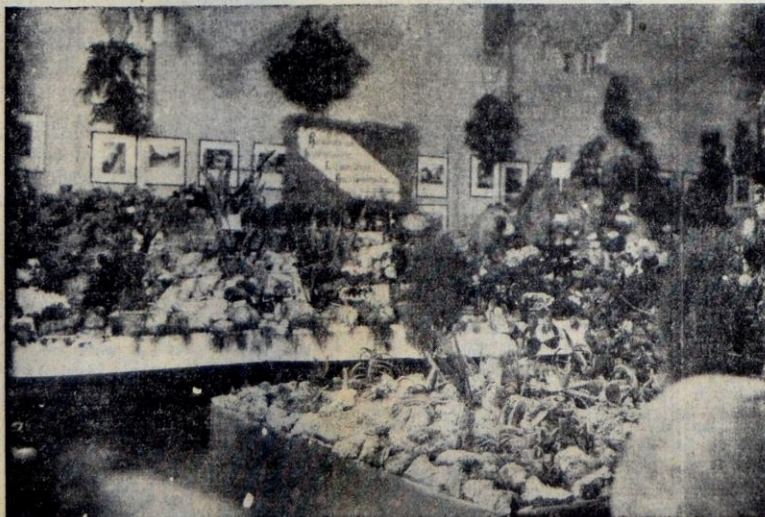
§ 4. Bei Ausübung der Nachbarhilfe haben die auswärtigen Wehren den Anordnungen der für die Brandstelle zuständigen Ortspolizeibehörden Folge zu leisten. Unter dieser, oder falls diese an der Brandstelle nicht vertreten ist, führt der Wehrleiter der am Brandort anliegenden Feuerwehr das Kommando über alle an der Brandstelle tätigen Wehren.

Für die Nichtbefolgung der Vorschriften der Polizei-Verordnung hat der Oberpräsident ein Zwangsgeißel angeordnet und zwar bis zur Höhe von 150 M., im Nichtbefolgungsfalle eine Zwangs-haft bis zu drei Wochen.

Von der Deutschen Woche in Mechernich

Oben: Ein Bild in die Obst- und Blumenausstellung.

Unten: Die Teilnehmer am Obstverpackungskursus in Buissem, gelegentlich der Deutschen Woche in Mechernich.



10 Jahre deutsch-belgische Grenze

Ein 1. über Gedentag / Von Dr. Richard Wichterich-Kön

Am 6. November ds. Js. fährte sich zum zehnten Male der Tag, an dem die neue deutsch-belgische Grenze in Kraft getreten und das Schlußabkommen über diese Grenze unterzeichnet worden ist. Waren schon zwei Jahre vorher die ehemals preussischen Kreise Cupen u. a. M. als ein auf Grund einer Abstimmungsarrangierung von Belgien gegen den Willen der Bevölkerung annerknt worden, so wurde mit der Grenzfestsetzung dieses Unrechts durch neues vergrößert: Denn nunmehr wurde über die einseitigen Bestimmungen des Verfallers Vertrages hinaus noch fast ein Drittel des Kreises Ronshou an dem belgischen Königreich einverleibt. An dem eigens hierfür gegründeten Grenzschutzfuß führte — was bezeichnend ist — für den belgischen Teil; ferner hatten in ihm sich und Stimme je ein Vertreter Großbritanniens, Japans und Deutschlands.

Obwohl im Vertrag von Versailles der Verkauf der Grenze genau beschrieben war und der Grenzschutzfuß diese Grenze unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Verkehrswege festlegen sollte, fand von vornherein schon fest, daß die Bahnlinie Kaden-Wonshou-Kalterberg — in Kalterberg grenzen die Kreise Wonshou und Malmedy aneinander — wogegenommen werden sollte, wodurch u. a. eine Reihe von Dörfern und Siedlungen des Kreises Wonshou zufällig an Belgien fielen. Aus einer sachlichen Würdigung dieser neu geschaffenen Grenzverhältnisse zitierten wir die folgenden Sätze: Die Folge dieses Vertragsbruchs war eine Grenzregulierung, die den heutigen und allen kommenden Geschlechtern ein Kopfschütteln und wüßtes Befremden abzwang und abzwängen wird; denn niemand . . . kann es verhehlen, daß eine belgische Bahn auf belgischem Bahnkörper deutsche Dörfer und daß eine deutsche Gasse auf belgischem Wegeplanum belgisches Gebiet durchschneidet . . . Obwohl die verworrenen Grenzverhältnisse in einem eingehenden Abkommen geregelt worden sind, ist diese Grenze ein Opfer des schändlichsten und widerlichsten Schmutzgebändes geworden, wie er überhaupt nur an irgend einer Grenze der Welt sein können treiben könnte.

II. W. wäre es noch schlimmer geworden, wenn nicht der deutsche Vertreter im Ausschuss, Camille Heimann (Kön), nachdem seine autoritätvollen Bemerkungen die widerrechtliche Anweisung der Bahn nichts gefruchtet hatten — er wurde einfach von den anderen Mitgliedern des Ausschusses überstimmt — in dieser Situation getreten hätte was noch zu retten war. Ohne seinen vollen Einsatz wäre nämlich auch die einzige Straße zwischen Kaden und Wonshou an Belgien verloren gegangen, wir überdies auch alle durch die Bahnlinie abgegliederten Dörfer und Siedlungen, die nunmehr als deutsche Enklaven auf belgischem Boden bei Deutschland verblieben sind. Mehr noch als dies: Durch sein nachdrückliches und in diesem Punkte erfolgreiches Eintreten für die deutsche Sache hat unser Vertreter im Ausschuss eine Grenzregulierung erreicht, die — neben den Vorteilen für Deutschland — ein untrügliches Zeugnis dafür ablegt, daß hier der Verfallers Vertrag gebrochen worden ist. Daß der belgische Vertreter in Paris die Wegnahme der Bahn und die Grenzregulierung trotz des Einpruches des Auswärtigen Amtes ausdrücklich anerkannte, ist ein streiftisches Vertragsverstoß; der ehemaligen Alliierten.

Die Hintergründe für diesen weiteren Raub deutschen Bodens sind bei Frankreich zu suchen. Denn die Gewinnung der Eisenbahn für Belgien verlorste von vornherein einen ausgesprochen militärisch-strategischen Zweck. Unter demselben Gesichtspunkt war zwei Jahre vorher Cupen-Malmedy Belgien einverleibt worden. Zur Ehre des belgischen Volkes muß gesagt werden, daß es für diese Annexionen von Anfang an kein Verständnis aufgebracht hat. Es war nach dem Ausgang des Völkerringens froh, daß die Souveränität seines Landes gerettet und der Nationalitätskampf der Flamen und Wallonen in der Richtung einer neuerlichen Festigung des Staatenselbsts beigelegt zu sein schien. Ihm war nach der demoralisierenden Wirkung einer vierjährigen Besetzung weniger denn je darum zu tun, durch Angleichung dreißigjähriger Bevölkerung des Nationalitätskampfes erneut aufzurollen und zu komplizieren. Die das Land geistig, politisch und militärisch bedrückenden Kreise gedürten aber ganz dem von unzähligen Geisteskräften orientierten Wallonen; sie fühlten es schäud, daß das offizielle Belgien dem französischen Völkerring Annexion der beiden preussischen Kreise erliep. Weil eben Cupen und Malmedy dem französischen Generalfuß für seinen Aufstiegs- und Gefügungsplan willkommen war, wurde dieses Gebiet Belgien überantwortet und zur Remanenz des Unrechts eine Komodie der Volksbefragung in Szene gesetzt, welche das viel gepriesene Mutterland bürgerlicher Freiheit mit einem unaristokratischen Wafel behaftete.

Wir Reichsdeutsche nehmen den traurigen Gedentag der Fortnahme der Eisenbahn und weiteren deutschen Landes nun Anlaß, um die verlorenen Brüder und Schwestern in Cupen-Malmedy zu gedenken. Es sind ihrer nur 60 Tausend, ein kleiner Bruchteil jener mehr als 30 Millionen Stammesgenossen jenseits der Reichsgrenzen! Aber diese 60 Tausend, die seit mehr als zwölf Jahren

der großen deutschen Heimat gewaltsam entzogen und wesenfremdem Volkstum preisgegeben wurden, sind uns genau so ans Herz gewachsen wie unsere Deutschen etwa in Südtirol, im Westbaltikum, in den Sudeten, im Valtellin. Denn sie haben wie die andern ihrem Mutterlande durch die Stürme der Zeit die Treue gehalten und niemals nachgelassen, sich zur großen deutschen Volksgemeinschaft zu bekennen. Können wir in der großen Heimat erkennen, wieviel Opfergeist und Glaubensstärke die da draußen aufgebracht haben, um fremden Drohungen und Verlockungen zu widerstehen und dem armen gequälten, überdies in Unfrieden sich verzehrenden Heimatvolke tieferneist verbunden zu bleiben? Noch unangenehm — aus Anlaß der Gemeindefestung in Belgien — haben unsere Landesleute in Cupen-Malmedy u. St. Wit, einschließlich der 10 000 Wallonen im Kreise Malmedy in überwältigender Zahl jeden Mann dem Stimmgabe ihr Vertrauen bezeugt, die sich stets offen zum angestammten Vaterlande bekannt haben. Bei den bevorstehenden belgischen Kammerwahlen wird die Bevölkerung dieser Gebiete den Beweis deutscher Gesinnung nochmals erbringen.

Das deutsche Volk und seine Sachwalter sind in der Frage Cupen-Malmedy-St. Wit einseitiger Meinung. Entgegen der von französischer und belgischer Seite oft genährten Vorstellung, als

ob die Annexion dieser beiden Kreise durch den Doornik-Bund endgültig befestigt sei, muß an dieser Stelle mit Nachdruck hervorgehoben werden, daß die Möglichkeit einer Revision auf friedlichem Wege — so wie sie erstmalig 1926 angestrebt wurde — nach wie vor gegeben ist. Die unter Heimannfuß über das untern Landesleuten zurückgelassene Urnotiz deutet, haben zwei Ereignisse der jüngsten Vergangenheit gezeigt: Die unter großen Teilnahme der Öffentlichkeit abgehaltene Konferenz der Bundgebung der Vereinigten Völkerringen Cupen-Malmedy-Wonshou im Zuge der Widerholungen in der deutschen Presse zu dem Ergebnis der schon erwähnten Kommunalwahlen in Belgien. Es sei hier auch an das Begrüßungsprogramm erinnert, das Minister v. Gaus den Völkerringen aus Anlaß der Kreisdeber Tagung sandte; hier heißt es u. a.: „Das schwere Unrecht, das der Verfallers Vertrag der Bevölkerung von Cupen-Malmedy zufügt, indem er sie gegen ihren Willen aus laienjähriger Verbundenheit mit dem deutschen Vaterlande losriß, kann nicht vergessen werden. Das Selbstbestimmungsrecht ruft nach Verwirklichung“. Wir wissen, daß auf Grund des offiziellen belgischen Gebändes in Brüssel, Graf Bercheland, nachdrücklich darauf hingewiesen hat, daß die Frage Cupen-Malmedy für Deutschland mit der jetzigen Regierung, die keine sinngemäße Ausführung des Verfallers Vertrags darstellt, in keiner Weise erledigt sei.

Niemals wird das Heimatvolk seine tapferen Stammesgenossen in Cupen-Malmedy vergessen; immer wird es mit ihnen die Forderung nach Wiedergutmachung angehen Unrechts erheben. Dieser Rechtsanspruch verjährt nie!

Eine Ecke kommunalpol. Humors

Sitzungsprotokoll aus der Sitzung der Kommunalrat

In grauer, eisgrauer Borzeit gab es auch schon je etwas ähnliches wie Kommunalpolitik. Dem Hörenlassen nach soll in jener rauhen Zeit im kommunalpolitischen Leben eine besonders unwichtige Art des Handelns und Denkens und ein merkwürdig patriarchalisches Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenmitgliedern geherrscht haben. Streitigkeiten, Rauch und Schlägereien sollen an der Tagesordnung gewesen sein. Deshalb freut man sich beim Durchblättern mancher uralter kommunalpolitischer Chroniken als Kind des 20. Jahrhunderts immer wieder, daß das bemerkenswerte Kulturniveau unserer heutigen Kommunalpolitik Himmelshöhe über dem jener barbarischen Zeiten steht. — Jomohl!

Es war einmal ein Bürgermeister in einem kleinen Amt. Dem hatte man eine Amtsverletzung zusammen gemüßt, die mit besonders harten Köpfen geeignet war. Sie war von einem geradezu jenseitigen Widerprüfungsgeist befallen und der Bürgermeister hatte noch nie in seinem Leben das Glück gehabt, bei diesen Härtsprüfen auch nur ein einzigmal Recht zu bekommen. Bis eines Tages auch seine große Stunde schlug:

Fest, selbstbewußten Schrittes kam er abends über die Sitzung nach Hause. Er war noch nicht über die Schwelle, da jubelte er schon: „Frau, heut haben sie mir alle Recht gegeben!“ — Der Frau aber verfiel vor freudigem Erstaunen die Stimme. — „Denk dir, wie das kam. Wir haben seit heute morgen zusammen, die Sitzung zog sich in die Länge und schließlich kam die Dämmerung. Da aber stand ich auf. Männer, logie ich, seid Ihr nicht der Meinung, daß wir uns das Licht amaden? Und da haben sie mir alle beigestimmt, alle.“

Doch wo viel Licht, ist auch viel Schatten, und hart im Raume stoßen sich die Dinge. Drei Tage später kam der Bürgermeister wieder aus einer Dauerfingung nach Hause. Mit müdem, schlafendem Schritt. — Und wo früher mit mildem Blick sein rechtes Auge leuchtete, da wölbt sich nun ein blauer Schwellen eine tiefe Beule. „Wann, was soll dies blaue Auge bedeuten?“ schlich sich stammelnd die liebende Gattin.

„Das ist das Währungsnotium, das mir meine Amtsverletzung ausgedrückt haben.“

Der Michelsbauer, wohlbestalltes Mitglied des Gemeinderates, ist in Verlegenheit. Sein Raub will und will nicht laulen. Zum guten Ende erteilt ihm seine freireibende Alle den billigen Rat: „Nimm es mit in die Sitzung, da lernt es schon.“

Die neue Reichstagsfraktion des Zentrums

69 Abgeordnete

Nachstehend bringen wir eine Liste der Mitglieder der neugewählten Reichstagsfraktion der Zentrumspartei, und zwar auf Grund des vorläufigen amtlichen Ergebnisses und der Feststellungen des Reichswahlleiters. Eine Verchiebung oder Veränderung könnte sich höchstens noch dadurch ergeben, daß Reichstagsminister a. D. Dr. Brüning sein Mandat auf einer anderen Liste eines Wahlkreises annimmt wie bisher.

Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis, an dem sich für die Stimmberechnung Wesentliches nicht mehr verändern dürfte, sind für die Deutsche Zentrumspartei 64 Abgeordnete in den Wahlkreisen gewählt, durch die Berechnung der Reststimmen in den Wahlkreisen verbleiben 5 Abgeordnete, durch die Reststimmenberechnung auf der Reichsliste 7 Abgeordnete. Damit zählt also die neue Reichstagsfraktion des Zentrums 69 Abgeordnete gegenüber 75 im letzten Reichstag.

Auf die einzelnen Wahlkreise, beim Wahlkreisveränderung entfällt die Wahl folgender Abgeordneter:

- Wahlkreis Ostpreußen: Oberpräsident Hönnetes, Allenstein; Wahlkreise Berlin und Potsdam II: Dr. Heinrich Krone, Berlin; Wahlkreise Potsdam I, Frankfurt a. O. u. Grenzmark: Studienrat Barnte, Schneidemühl;
- Wahlkreis Breslau: Reichstagsminister a. D. Dr. Brüning; Landwirtschaftrat Dr. Verilius, Glog; Wahlkreise Glog: Dr. Schauff, Berlin; Wahlkreise Oppeln: Prälat Ullrich, Ratibor; Landestrat Ehrhard, Ratibor; Landwirt Bes-Dppersdorf; Kamml Dr.RESPOND, Berlin; Wahlkreise Magdeburg, Neustadt, Idarhagen, Elbfisch: Studienrat Tradel, Heiligenstadt; Wahlkreise Westfalen: Ministerialrat Beemann, Oldenburg; Landwirt Dr. Dreß, Rothbergen; Wahlkreise Sächsischer-Braunschweig: Pastor Dr. Offenrein, Hannover.
- Reichsminister a. D. Dr. Stegerwald; Unio.-Prof. Prälat Dr. Schreiber; Landwirt Bornfeld, Eitmann, Wadersloh; Baugemeinschaftsleiter Bielefeld, Reddinghausen; Arbeiterleiter Riefener, Gladbeck; Politleiter Kampshulte, Münster; Frau Dreghen, Bohlth.
- Wahlkreise Westfalen-Nord: Verbandsvorstander Imbusch, Essen; Landwirtschaftrat Schmidt, Appelfeld; Verbandsvorstander Deder, Arnberg; Fräulein Riffken, Dortmund; Kaufmann Weiser, Buer;

So wähle das deutsche Volk



Eine vergleichende Uebersicht zeigt, daß die Zusammenfassung des aufgelösten Reichstages und des am Sonntag neugewählten ergibt eine Mandatszunahme von 54 Mandatsplätzen, den Kommunisten und einigen bürgerlichen Splittern. Wie anderen Parteien haben mehr oder weniger große Wählerverluste erlitten. Der geringeren Wahlbeteiligung entsprechend zählt der neue Reichstag weniger Mitglieder als sein Vorgänger, nämlich nur 563 gegenüber 608.

Wahlkreise Westfalen-Süd: Unio.-Prof. Dr. Deiffauer, Frankfurt a. M.; Dr. Crone, Münstereifel; Reichswahlleiters Schwarz, Frankfurt a. M.

Wahlkreise Köln-Nahe: Schulmeister Joos, Köln; Prof. Ch. Teusch, Köln; Reichsminister a. D. Dr. Herms; Abgeordneter Esser, Gasterath; Gemeindeführer Erck, Aachen; Angehöriger Gerig, Köln; Generalsekretär Dr. Scheiter, Köln;

Wahlkreise Koblenz-Trier: Unio.-Prof. Prälat Dr. Raas, Trier; Berlioger Verbandsrat, Remscheid; Landwirt Regies, Rodeln; Verbandsvorstander Tremmel, Berlin; Winger Glibbert;

Wahlkreise Düsseldorf-Ost: Reichsminister a. D. Giesberts; Frau Ministerialdirektor Dr. Weber; Verbandsvorstander Schlad, Köln; Kaufmann Schniger, Düsseldorf;

Wahlkreise Düsseldorf-West: Reichsminister a. D. Dr. Bell; Verbandsvorstander Wiber, Duisburg; Landwirt Blum, Kreisfeld; Verbandsvorstander R. R. Dr. Bages, Essen; Verbandsvorstander Fabrenbach, Düsseldorf;

Wahlkreise Pilsen: Oberlehrer Hofmann, Ludwigsbafen;

Wahlkreise Württemberg: Staatspräsident Dr. Holz, Stuttgart; Landwirt Franke, Gail, Dürren; Verbandsvorstander Grah, Stuttgart; Gemeindeführer Wobemeier, Ulm;

Wahlkreise Baden: Diktatorpräsident Dr. Führ, Freiburg; Einheitspräsident Dr. Schmitt, Karlsruhe; Gemeindeführer Erling, Karlsruhe; Landwirt Ditz, Badoltsau; Industrieller Dr. Hattelsberger, Delfingen;

Wahlkreise Hessen-Darmstadt: Reichsanwalt Dr. Rodius, Mainz; Oberregierungsrat Knoll, Darmstadt.

Reichstagsminister a. D. Dr. Brüning; Reichsminister a. D. Dr. Brauns; Industrieller Dr. Kildner, Göttinghausen; Prof. Dr. Beetz, Bad Oeynhausen; Gemeindeführer Rühnen, Saarbrücken; Verbandsvorstander Wintler, Köln; Generalsekretär Dr. Bodell, Berlin.

Nach diesen Berechnungen wären also nicht weniger als 563 Mandatsplätze im Reichstag zu vergeben. Im Reichstag vom 31. Juli 1932 waren 608 Mandatsplätze vergeben. Im Reichstag vom 6. November 1932 waren 562 Mandatsplätze vergeben. Im Reichstag vom 31. Juli 1932 waren 608 Mandatsplätze vergeben. Im Reichstag vom 6. November 1932 waren 562 Mandatsplätze vergeben.